



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig, 1882

Das Borkenhäuschen auf dem Trippstein.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30040

Noch kurz vor dem Erlöschen dieser besonderen Schwarzburger Linie veranlaßte die Aussicht auf die Erbschaft eine gar grimmige Fehde zwischen den Schwarzburger Vettern, eine Fehde, die um so blutiger wurde, als sie zusammenfiel, man könnte sagen zusammenfloß mit dem sächsischen Bruderkrieg zwischen Friedrich dem Sanftmütigen und seinem Bruder Wilhelm. Als im Jahre 1451 zu Raumburg die Ausöhnung stattfand, war der letzte Schwarzburger, Günther XXXII., bereits das Jahr zuvor gestorben, und im Jahre 1453 traten seine rechtmäßigen Erben, die Grafen zu Arnstadt und Lautenberg, in den Besitz von Schwarzburg. Auch sie teilten es wieder oder besaßen es gemeinschaftlich; und erst als endlich mit Philipp II. die Schwarzburg-Lautenbergische Linie im Jahre 1564 ausgestorben war, fiel Schwarzburg ungeteilt an die Blankenburg-Arnstädter Grafen, die Ahnen des jetzigen Rudolstädter Fürstenhauses.

Wie das Schloß jetzt vor dem Auge des Beschauers steht, verrät keine Spur mehr seine althistorische Bedeutung. Der Kaisersaal mag das älteste Stück des Baues sein, denn er ist von dem Schloßbrande 1726 verschont worden. Aber dieser Kaisersaal ist ja doch wohl erst zu Ehren Kaiser Günthers gebaut worden.

Wer die anderweitigen Sehenswürdigkeiten des Schlosses kennen lernen will, etwa die Rüstkammer, der gehe selbst hinein; meine Feder sehnt sich ins Freie, nach dem schönsten Blick auf Schwarzburg, und den hat man vom Trippstein.

Der Trippstein ist ein Felsen, der über der Schwarza auf der Höhe des Thalrandes aus dem Tannenwalde, dem „Tännig“, wie er hier heißt, hervorragt. Da er den schönsten Blick auf Schwarzburg gewährt, hat man ihn mit einem Borkenhäuschen gekrönt, das dem Betrachter eine Ruhestätte bietet und, da es den freien Raum zwischen dem Gewölde ziemlich ausfüllt, dem Bilde noch den Vorschub leistet, daß es nicht erst stück- und stufenweise, sondern nach der Öffnung der Thür sogleich ganz und überraschend ins Auge tritt. Es ist das klarste, abgerundetste Landschaftsbild des Thüringer Waldes, welchem wir hier gegenüberstehen. Im Vordergrunde die Schwarza, Wiesen und Dorf; in der Mitte das Schloß auf seiner schöngeformten Hügelwelle; im Hintergrund der hohe, dunkle Bergabhang, der fast im Halbkreise den Thalkessel schließt. Das Bild hat zwar keine Ferne, es bietet nichts, als was sein Rahmen umschließt; aber es vermag eben dadurch zu befriedigen, zu entzücken, und das ist seine Vollkommenheit.

Wie gern möchte ich für alle, die es nicht gesehen haben, die Schönheit dieses Bildes mit Worten malen. Aber das geht ja nicht an; wer es Lessing nicht glauben will, der thue einen Blick in die Reisebücher, und er wird glauben. Aber Lessing sagt: man stelle die Wirkung dar, welche die Schönheit ausübt, und man wird die Schönheit selbst dargestellt haben. Nun, das kann ich in diesem Falle aus eigenster Erfahrung. Ich saß im Borkenhäuschen allein und in Betrachtung versunken; da hörte ich durch den „Tännig“ daher eine laute lustige Gesellschaft kommen. Die Gesellschaft hatte keinen Glauben an den Schönheitsgenuß, der ihr verheißen war; die lauteste Stimme spottete schon vorher über das elende Bild, das man haben werde. Da ging die Thür auf, und mit einem „Dommer—“ stand der laute Mann an der Schwelle. Gewohnheitsmäßig kam ihm das häßliche Wort auf die Lippe; aber er brachte es nicht zu Ende, und die mit ihm waren, standen gleich ihm stumm; und als die Zungen sich wieder lösten, da war es nicht zum Fluchen, nein, ich kann sagen, unser Gespräch, das sich erst schüchtern knüpfte, gedieh unter dem Eindruck dieses Bildes in Segen.